

|              |         |             |                                     |             |          |
|--------------|---------|-------------|-------------------------------------|-------------|----------|
| Medienquelle | Print   | Autor       | Manuel J. Hartung, Anna-Lena Scholz | AÄW         | 61.107,8 |
| Auflage      | 482.929 | Verbreitung | 557.252                             | Seitenstart | 26       |
| Thema        | Print   |             |                                     |             |          |

## »Was nicht genehm ist, wird abgelehnt«

Die Migrationsforscherin Sandra Kostner und der Historiker Andreas Rödder sorgen sich um den öffentlichen Diskurs an deutschen Hochschulen. Jetzt wollen sie die Freiheit der Wissenschaft mit einem neuen Netzwerk verteidigen

**DIE ZEIT:** Frau Kostner, Herr Rödder, Sie haben gemeinsam mit 70 Kollegen aus deutschen Hochschulen das »Netzwerk Wissenschaftsfreiheit« gegründet. Die Freiheit von Forschung und Lehre ist im Grundgesetz verbürgt. Woher kommt Ihr Eindruck, dass sie bedroht ist?

**Sandra Kostner:** Die Einschränkungen gehen von Wissenschaftlern und Studierenden aus. Sie nutzen Forschung und Lehre, um die Gesellschaft zu verändern - gemäß ihrer politischen Einstellung. Ich nenne sie deshalb »Agenda-Wissenschaftler«. Sie kennzeichnet ein absoluter Wahrheitsanspruch. Kritik begegnen sie nicht mit Argumenten, sondern mit moralischer Diskreditierung, sozialer Ausgrenzung und institutioneller Bestrafung.

**Andreas Rödder:** Wir beobachten, dass an den Unis ein neues diskursives Klima entsteht: Aktivistische Gruppen wollen Vorlesungen oder Veranstaltungen mit unliebsamen Rednern unterbinden; Dozenten werden diffamiert; es wird Druck auf Universitätsangehörige ausgeübt, unliebsame Themen zu vermeiden. Das erzeugt Unruhe in Dekanaten und Hochschulleitungen - und Selbstkontrolle.

**ZEIT:** Wer sind die Akteure, wer greift wen an?

**Rödder:** Ich habe von Michel Foucault gelernt: Es gibt nicht immer den einen identifizierbaren Sprecher, der damit Macht ausübt. Diskurse laufen dezentral ab. Dabei können kleine Gruppen große Wirkung entfalten.

**ZEIT:** Können Sie das etwas präziser eingrenzen? Die deutsche Uni-Landschaft ist groß und heterogen: 48.000 Professoren, 2,7 Millionen Studierende, 390 Hochschulen, 20.000 Studiengänge.

**Kostner:** Es geht um stark politisierte Fachrichtungen wie die Gender-Studies, trifft inzwischen aber auch auf viele andere Geistes- und Sozialwissenschaften zu. Und es breitet sich aus, zum Beispiel auf die Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.

**ZEIT:** Die Geschlechterforschung ist ein kleines, eher prekäres Fach, das auch von außerhalb der Universität stark angegriffen wird. Ausgerechnet von dort droht Gefahr?

**Kostner:** Die Größe des Fachs ist nicht entscheidend. Genderthemen strahlen heute in viele Bereiche hinein. Entscheidend ist, dass sie über moralischen Druck arbeiten, vor dem zu viele einknicken.

**ZEIT:** Aber gerade die Gender-Studies werden doch weltweit angegriffen, überhaupt die Geisteswissenschaften - und zwar von autoritären Staaten und rechten Kräften.

**Kostner:** Es stimmt natürlich: Den Gender-Studies wird vielfach die Existenzberechtigung abgesprochen. In Ungarn hat Orbán sie verboten, in Deutschland werden sie von der AfD angegriffen. Dagegen spreche ich mich deutlich aus. Die Gender-Studies sind interessant, weil sie von Angriffen besonders betroffen sind - zugleich sind sie intolerant gegenüber abweichenden Argumenten.

**Rödder:** An den Universitäten verbinden sich zwei historische Entwicklungen: eine identitätspolitische Ideologisierung - das, was ich als »Kultur des Regenbogens« bezeichne - und die Folgen der neoliberalen Umgestaltung der Universitäten.

**ZEIT:** Wie sieht die aus Ihrer Sicht aus?

**Rödder:** Die »unternehmerische Universität« brauchte einen Indikator zur Leistungsmessung, und das sind vor allem Drittmittel, also von außen eingeworbene Forschungsgelder. Diese werden zumeist durch Gremien vergeben, in denen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, also Kollegen sitzen. Das führt zu neuen Kartellbildungen und erhöht den Konformitätsdruck. Denn um Drittmittel zu bekommen, benötigen Sie die Zustimmung von Gutachtern und Entscheidern in den Gremien. Dadurch ist ein selbstreferenzieller Zirkel entstanden: Man versucht, Zustimmung zu erheischen - und tut nichts, von dem anzunehmen ist, dass es nicht die Zustimmung der anderen findet.

**ZEIT:** Wie genau läuft das ab?

**Rödder:** Durch Selbstkonformisierung. In vielen Gremien wird eine eigene Sprache gesprochen. Es gibt sprachliche Markierungen, die harmlos klingen. Aber wenn etwa ein Forschungsprojekt als »klassisch« beurteilt wird, meint man damit nicht »bewährt«, sondern »vorgestrig« oder »konservativ«. Und damit sind Sie raus.

**Kostner:** Was politisch nicht genehm ist, wird abgelehnt. Ein Beispiel: Ich bin Migrationsforscherin. Und ich bin dagegen, in Medien oder Politik Quoten einzuführen, damit Migranten dort anteilig vertreten sind. Die Folge: Ich gelte unter Agenda-Wissenschaftlern in meinem Feld als umstrittene Wissenschaftlerin. Denn weil ich gegen eine Quote bin, sei ich anschlussfähig für rechte Diskurse, weil die AfD ebenfalls keine solche Quote will. Mir wird also unterstellt, dass ich eine rechte, konservative oder neokonservative Wissenschaftlerin sei.

**ZEIT:** Inwiefern bedroht das Ihre Freiheit in Forschung und Lehre?

**Kostner:** »Umstrittene« Wissenschaftler werden seltener auf Konferenzen eingeladen, Verlage lehnen ihre Texte ab.

**ZEIT:** Alle Wissenschaftler haben solche Ablehnungen schon erlebt.

**Rödder:** Natürlich werden manche Forschungsanträge abgelehnt, weil sie nicht gut genug sind. Andere werden aber abgelehnt, weil sie nicht mit der allgemeinen Erwartungshaltung konform gehen.

**ZEIT:** Wie genau sieht diese Erwartung aus?

**Rödder:** Ein Beispiel: Verwende ich das generische Maskulinum, schreibe ich »Bürgerinnen und Bürger«, oder benutze ich den Gender-Stern? An meiner Universität hat der Gender-Stern sich flächendeckend verbreitet, etwa auf unserer digitalen Lernplattform - ohne dass ich mitbekommen hätte, dass es darüber eine Diskussion gab! Man kann unterschiedlicher Meinung über den Gender-Stern sein. Dass er aber auf bürokratischem Wege implementiert wird, finde ich hochproblematisch. Wer, wie ich, das generische Maskulinum verwendet, spürt einen Rechtfertigungszwang.

**ZEIT:** Die Verwendung des Gender-Sterns symbolisiert Ihre eingeschränkte Wissenschaftsfreiheit? Ist das nicht, Verzeihung, etwas weinerlich?

**Rödder:** Sie können das gerne für weinerlich halten. Aber ich bin nicht der Einzige, der diese Diskussion als moralisierend erlebt. Und vor allem: Sprache ist Macht. Der Gender-Stern ist nicht nur eine Schreibweise. Er verbindet sich mit einer soziokulturellen Agenda, die Kategorie des Geschlechts abzuschaffen. Sprachliche Konformitätserwartungen transportieren politischen und intellektuellen Normierungsdruck. Und damit sind wir bei der Wissenschaftsfreiheit.

**ZEIT:** Die meisten Debatten entzündeten sich daran, welche Gäste an der Universität reden sollten. Der Siegener Philosoph Dieter Schönecker etwa lud vor zwei Jahren Thilo Sarrazin ein. Einige Studierende protestierten: Einen Thilo Sarrazin wollten sie sich im Hörsaal nicht antun. Belegt dieser Streit nicht, wie frei Studierende und Lehrende an den Hochschulen sprechen können?

**Kostner:** Wenn die Studenten ihren Dozenten fragen würden: Warum laden Sie Thilo Sarrazin ein? - dann käme ein offenes Gespräch in Gang. Stattdessen gehen sie in die sozialen Medien, veranstalten einen riesigen Aufruhr und sprechen direkt die Leitungsebene der Hochschule an. Das zeigt, dass sie zur Diskussion nicht bereit sind und canceln wollen, was sie für moralisch verwerflich halten. Wer emotional, charakterlich oder intellektuell nicht in der Lage ist, Zumutungen auszuhalten, ist an einer Universität am falschen Ort.

**Rödder:** Besser wäre es, dem eingeladenen Gast zu sagen: Es kotzt mich an, was Sie sagen - und hier ist mein sachliches Argument, wieso. Das ist meine Vorstellung einer demokratischen Öffentlichkeit. Es gibt kein Recht darauf, an der Universität nur zu hören, was ich hören möchte.

**ZEIT:** Geht es in den Diskussionen um die Gäste an Universitäten eigentlich um die Freiheit von Forschung und Lehre oder um Meinungsfreiheit?

**Rödder:** Sie haben recht, man muss das unterscheiden. Aber kann man das

wirklich trennen? Nicht durch Zufall steht beides in Artikel 5 des Grundgesetzes. Wir müssen an der Universität alle Positionen, die nicht außerhalb der Verfassung liegen, mit intellektueller Offenheit diskutieren. Sarrazin gehört für mich dazu. Deswegen habe ich eines seiner Bücher öffentlich vorgestellt.

**ZEIT:** Haben Sie selbst schon Erfahrungen mit Studierenden gemacht, die Sie in Ihren Lehrveranstaltungen angegriffen haben?

**Kostner:** Ich habe vor einigen Jahren eine Ringvorlesung organisiert und den Politikwissenschaftler Hamed Abdel-Samad eingeladen, zum Thema Freiheit und Selbstbestimmung im Islam. Er sagte, dass eine Frau, die ein Kopftuch trägt, sich bewusst sein müsse, damit auch das Patriarchat auf den Schultern zu tragen - und dass er das Kopftuch aus Gründen der staatlichen Neutralität bei Lehrerinnen nicht akzeptabel finde. Daraufhin verließ eine kopftuchtragende Studentin den Raum. Sie ging zur Polizei und stellte Strafanzeige gegen den Referenten.

**ZEIT:** Welchen Inhalts?

**Kostner:** Wegen Volksverhetzung. Ihr Argument: Sie habe das Recht auf ein diskriminierungsfreies Studium, und das sei nicht gewährleistet, wenn Personen an die Hochschule eingeladen würden, die das Kopftuch kritisierten. Ich habe daraufhin eine Vorladung vom Staatsschutz bekommen.

**ZEIT:** Wie hat Ihre Hochschule reagiert?

**Kostner:** Sie hat sich hinter mich gestellt, zum Glück. Einige meiner Kollegen aber sagten: Wieso lädst du auch so »problematische« Leute ein?

**ZEIT:** Herr Rödder, Sie sind CDU-Mitglied und haben öffentlich für Friedrich Merz als Parteichef geworben; hätte die CDU die letzte Wahl in Rheinland-Pfalz gewonnen, wären Sie heute dort Wissenschaftsminister. Sie schreiben häufig in Zeitungen, sind politisch gut

vernetzt. Sind Sie ein konservativer Agenda-Wissenschaftler?

**Rödder:** Agenda-Wissenschaftler betreiben ihre Wissenschaft zu politischen Zwecken. Ich selbst versuche immer möglichst exakt zu trennen: Wo bin ich Wissenschaftler, wann bin ich engagierter Bürger? An meinem Lehrstuhl arbeitet übrigens eine politisch bunte Truppe. Das ist der ganze Stolz meines wissenschaftlichen Daseins: Respekt, Kritik, Toleranz, Offenheit. So muss es sein!

**ZEIT:** Erleben Sie selbst Einschränkungen Ihrer akademischen Freiheit?

**Rödder:** Ich persönlich habe keinen Grund, mich zu beschweren, das ist mir wichtig. Unser Netzwerk ist ja keine Selbsthilfegruppe - sondern wir gründen es, um einer Entwicklung entgegenzutreten und um Betroffenen unsere Solidarität zu zeigen. Schauen Sie an die Humboldt-Universität in Berlin, da wurden zwei bekannte Wissenschaftler, Herfried Münkler und Jörg Baberowski, massiv angegriffen. Hat sich die Hochschulleitung mit ihnen solidarisch gezeigt? Ich fand nicht!

**ZEIT:** In beiden Fällen gab es Debatten auf Podien, in Unis, in den Medien. Die eine Seite stellte sich hinter Baberowski und Münkler. Die andere sagte: Die beiden sind verbeamtete Professoren und haben die Freiheit, alles zu forschen, lehren und sagen, was sie wollen.

**Rödder:** Es geht nicht nur um die Freiheit, etwas im konkreten Sinne sagen zu können. Man muss es - solange es in den Grenzen von Recht und Verfassung ist - auch sagen können, ohne öffentlich stigmatisiert zu werden. Außerdem ist die Freiheit des deutschen Professors auch eine Verantwortung. Ich will mir nicht vorwerfen lassen, dass ich zu leise war. Wir wissen aus der sozialpsychologischen Forschung: Menschen haben Angst davor, sich zu isolieren. Viele Wissenschaftler fürchten sich davor, isoliert zu werden.

**Kostner:** Hinzu kommt, dass über 80 Prozent der Wissenschaftlerinnen

und Wissenschaftler befristet beschäftigt sind. Sie verspüren den Druck, sich konform zu verhalten.

**Rödder:** Wenn Sie kein verbeamteter Professor sind, sind Sie ja bescheuert, wenn Sie tun, was ich tue: sich so zu äußern wie ich jetzt.

**ZEIT:** Die Universitäten haben sich im Zuge der Bildungsexpansion geöffnet, neue Forschungsfelder sind entstanden, die Studierenden sind immer vielfältiger. Wie erklären Sie sich historisch, dass die Universität immer pluraler wird, der Diskursraum sich aber in Ihren Augen verengt?

**Rödder:** Das ist eine dieser großen historischen Paradoxien! Sie beginnt mit der Postmoderne, dem Dekonstruktivismus und der Vorstellung, dass unsere Ordnungsvorstellungen willkürliche Konstrukte sind. In den Achtzigerjahren war dieses Denken von Lyotard oder Foucault eine Befreiung. Der Dekonstruktivismus ist aber umgeschlagen, ihm fehlt heute die Selbstreflexivität.

**ZEIT:** Woran machen Sie das fest?

**Rödder:** Wenn es stimmt, dass unsere Ordnungsvorstellungen - zum Beispiel die des Geschlechts - arbiträre Konstrukte sind, dann gilt das auch für diese These selbst. Teile der Kulturwissenschaften haben sich aber seit den Nullerjahren schleichend ideologisiert und vertreten heute einen illiberalen, absoluten Geltungsanspruch.

**Kostner:** Ich empfinde das als einen intellektuellen Lockdown.

**ZEIT:** Interessanterweise behaupten ja sowohl die Linken wie die Rechten, dass sie in der Defensive seien. Wie passt das zusammen?

**Rödder:** Diesen Habitus kenne ich gut aus der Geschichtswissenschaft: Hans-Ulrich Wehler war ein Hegemon in meinem Fach, aber er fühlte sich lange als bedrängte Minorität. Es gibt ein Spiegelkabinett der Wahrnehmungen, sich für bedroht zu halten.

**ZEIT:** In Ihrem Manifest listen Sie auch Ziele und Aktivitäten auf. Dort heißt es etwa, Sie wollen »Gegenstrategien« entwickeln. Was planen Sie?

**Kostner:** Hochschulleitungen knicken zu oft ein, sobald der moralische Furor entfacht ist - und dringen darauf, Vorträge abzusagen oder Gäste wieder auszuladen. Wir wollen uns in solchen Fällen an die Hochschulleitung wenden und die Kollegen unterstützen - mit dem Hinweis, dass hier die Wissenschaftsfreiheit zu schützen ist.

**Rödder:** Seitdem wir das Netzwerk geplant haben, spüren wir einen befreienden Effekt. Viele merken, dass es anderen so geht wie ihnen. Wir wollen den verengten Raum wieder öffnen. Über die Hälfte unserer Mitglieder hat übrigens selbst noch keine negativen Erfahrungen gemacht.

**ZEIT:** Wie haben Sie zusammengefunden?

**Kostner:** Ich las ein Buch von Greg Lukianoff, der bei der Foundation of Individual Rights and Education arbeitet, die es in den USA seit 20 Jahren gibt. Ich dachte: Eine Institution, die sich für individuelle Freiheitsrechte an Hochschulen einsetzt, brauchen wir auch. Dann habe ich erste Personen angefragt; jeder, der dazukam, kannte jemand anderes. Übrigens haben mir auch manche signalisiert, dass sie erst mal abwarten, wie unser Netzwerk aufgenommen wird. Finden Sie das nicht auch sehr aussagekräftig?

**ZEIT:** Hochschulrektoren und Hochschulverband haben die Bedeutung der Wissenschaftsfreiheit betont. Fühlen Sie sich dort nicht vertreten?

**Kostner:** Das sind Standesorganisationen. Sie vertreten auch diejenigen, die für die Einschränkungen verantwortlich sind. Wir wollen die Wissenschaftsfreiheit des Einzelnen verteidigen - mit jenen, die sich dem Thema verpflichtet fühlen.

**ZEIT:** Wie misst man eigentlich den Erfolg Ihres Netzwerks?

**Rödder:** Erfolgreich wäre es, wenn es überflüssig wird! Dann würde das Problem nicht mehr bestehen - großartig!

Die Fragen stellten **Manuel J. Hartung** und **Anna-Lena Scholz**

-----

### **Die Initiative**

Das »Netzwerk Wissenschaftsfreiheit« möchte laut Gründungsmanifest »die Freiheit von Forschung und Lehre gegen ideologisch motivierte Einschränkungen verteidigen« - durch öffentliche Veranstaltungen, die Analyse von »Gefährdungen« und das Entwickeln von »Gegenstrategien«. Gegründet wurde das Netzwerk von der Migrations-

forscherin Sandra Kostner (PH Schwäbisch Gmünd) und dem Historiker Andreas Rödder (Universität Mainz), der Politologin Ulrike Ackermann (John Stuart Mill Institut), der Philosophin Maria-Sibylla Lotter (Universität Bochum) und dem Juristen Martin Nettesheim (Universität Tübingen).